

Mentoring verbessert die Arbeitsmarktchancen von stark benachteiligten Jugendlichen

Sven Resnjanskij, Jens Ruhose, Simon Wiederhold und Ludger Wößmann

Sven Resnjanskij, Jens Ruhose, Simon Wiederhold und Ludger Wößmann*

Mentoring verbessert die Arbeitsmarktchancen von stark benachteiligten Jugendlichen

Nobelpreisträger James J. Heckman (2008) hat es den »accident of birth« – den Unfall oder Zufall der Geburt – genannt: Der familiäre Hintergrund wirkt sich stark auf die Lebenschancen von Kindern aus. So kann es nach Berechnungen der OECD (2018) in Deutschland sechs Generationen dauern, bis die Nachkommen einer einkommensschwachen Familie das Durchschnittseinkommen erreichen. Unterschiede in der familiären Unterstützung sind ein wesentlicher Faktor für soziale Ungleichheit. Die familiären Umstände sind nicht selbst »verschuldet« und liegen außerhalb der Kontrolle des Einzelnen. Deshalb wird diese Quelle von Ungleichheit, die mangelnde Chancengleichheit, allgemein als ungerecht empfunden (vgl. Roemer 2008). Weltweit steigt die Besorgnis über die Persistenz von Ungleichheit über Generationen hinweg (z.B. Black und Devereux 2011; Corak 2013; Autor 2014; Alvaredo et al. 2018). Nicht zuletzt durch technologische Entwicklungen, wie die Automatisierung, Computerisierung und Digitalisierung der Wirtschaft, und durch die Globalisierung mit der Integration der Schwellenländer in internationale Wertschöpfungsketten ist die Ungleichheit der Chancen am Arbeitsmarkt für Menschen mit unterschiedlichen Qualifikationsniveaus gestiegen (z.B. Autor, Dorn und Hanson 2015). Daher ist die Frage, wie man Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen unterstützen und ihre Arbeitsmarktaussichten verbessern kann, heute wichtiger denn je.

Gerade weil benachteiligten Jugendlichen die starke familiäre Unterstützung fehlt, die Kinder aus weniger benachteiligten Verhältnissen erhalten, stoßen viele Unterstützungsmaßnahmen schnell an Grenzen: Weder Schulen noch familienpolitische Maßnahmen können die Eltern ersetzen oder grundlegend verändern. Die empirische Forschung deutet darauf hin, dass Maßnahmen dann gute Erfolgschancen haben, wenn sie eingeschränkte familiäre Unterstützung bereits im frühkindlichen Bereich kompensieren (z.B. Cunha et al. 2006; Almond, Currie und Duque 2018; Garcia et al. 2019; Kosse et al. 2020). Später anset-

* Dr. Sven Resnjanskij: ifo Institut; Prof. Dr. Jens Ruhose: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Prof. Dr. Simon Wiederhold: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt; Prof. Dr. Ludger Wößmann: Ludwig-Maximilians-Universität München und ifo Institut. Details zu den hier berichteten Untersuchungen und Ergebnissen finden sich in Resnjanskij et al. (2021). Wir danken der Wübben Stiftung, der Jacobs Stiftung, Porticus (durch den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft) und der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration für finanzielle Unterstützung des Projekts.

IN KÜRZE

Wie lassen sich die Arbeitsmarktchancen von Jugendlichen aus stark benachteiligten Verhältnissen verbessern? Ein möglicher Ansatz sind Mentoring-Programme, die den Jugendlichen ehrenamtliche Student*innen zur Unterstützung an die Seite stellen. Aber helfen solche Programme wirklich? Dies empirisch zu überprüfen, wird dadurch erschwert, dass sich in verfügbaren Datensätzen keine überzeugende Kontrollgruppe ähnlich benachteiligter Jugendlicher finden lässt, die Aussagen darüber zulassen würde, wie sich die Jugendlichen ohne die Teilnahme am Mentoring entwickelt hätten. Deshalb haben wir in einem großen deutschen Mentoring-Programm, bei dem es mehr Bewerber*innen als freie Plätze gab, das Los über die Teilnahme entscheiden lassen. Durch die zufällige Einteilung bieten die Jugendlichen, die nicht in das Programm gelost wurden, eine überzeugende Kontrollgruppe für die Teilnehmenden. Wir finden, dass das Mentoring-Programm einen Index der Arbeitsmarktaussichten von Acht- und Neuntklässler*innen aus stark benachteiligten Verhältnissen ein Jahr nach Programmstart deutlich verbessert. Die positiven Effekte finden sich für alle drei Komponenten des Index, die kognitive (Mathematiknote), nicht-kognitive (Geduld und Sozialkompetenzen) und motivationale (Arbeitsmarktorientierung) Aspekte messen. Für die stark benachteiligten Jugendlichen übersteigen die zu erwartenden Einkommenserträge die Kosten des Programms um ein Vielfaches. Demgegenüber hat das Programm bei Jugendlichen aus weniger benachteiligten familiären Verhältnissen keine positiven Effekte. Dies legt nahe, dass Mentoring gerade dort wirken kann, wo es eingeschränkte familiäre Unterstützung ergänzt.

zende Maßnahmen in Schulen oder auf dem Arbeitsmarkt haben sich hingegen als weitaus weniger erfolgreich bei der Unterstützung benachteiligter Jugendlicher erwiesen (z.B. Cunha et al. 2006). Bislang noch wenig erforscht sind allerdings Maßnahmen, die den benachteiligten Jugendlichen eine persönliche Unterstützung durch andere Erwachsene bieten.

Diesen Ansatz verfolgen zahlreiche Mentoring-Programme, die Jugendlichen aus benachteiligten Verhältnissen dadurch helfen wollen, dass sie

ihnen Mentor*innen zur Verfügung stellen. Diese sollen den Jugendlichen Unterstützung bieten, die ihr familiäres Umfeld nicht bereitstellen kann. In einem über mehrere Jahre angelegten Projekt haben wir untersucht, ob ein solches Mentoring-Programm die Arbeitsmarktchancen benachteiligter Jugendlicher tatsächlich verbessern kann. Dazu haben wir in einer als Feldexperiment angelegten Studie die Teilnehmer*innen eines großen deutschen Mentoring-Programms und eine entsprechende Kontrollgruppe an zahlreichen Standorten in ganz Deutschland sowohl vor Programmstart als auch ein Jahr danach befragt. Der vorliegende Beitrag fasst die wichtigsten Ergebnisse unserer Evaluationsstudie zusammen. Die Details der Untersuchung und der Ergebnisse berichten wir in Resnjanskij et al. (2021).

DAS MENTORING-PROGRAMM

Wir untersuchen die Wirksamkeit eines der größten 1:1-Mentoring-Programme für benachteiligte Jugendliche in Deutschland. Das Programm »Rock Your Life!« wurde 2008 von einer Gruppe von Universitätsstudent*innen ins Leben gerufen. Es wird in 42 Städten in ganz Deutschland angeboten und hat seit seiner Gründung mehr als 7 000 Mentoring-Beziehungen aufgebaut (Rock Your Life! 2020).¹ Das auf bis zu zwei Jahre angelegte Programm richtet sich an Acht- und Neuntklässler*innen in Hauptschulen und vergleichbaren Schulformen in benachteiligten Stadtvierteln und stellt ihnen Student*innen als ehrenamtliche Mentor*innen zur Seite.

Das Hauptziel des Programms besteht darin, einen erfolgreichen Übergang von der Sekundarstufe I in eine berufliche Ausbildung oder in die schulische Oberstufe zu gestalten. Um den Jugendlichen letztlich ein erfolgreiches Berufsleben zu ermöglichen, bestehen die Ziele der Mentoring-Beziehungen darin,

- die benachteiligten Jugendlichen bei der Entwicklung ihrer individuellen Potenziale zu unterstützen,
- ihr Selbstwertgefühl und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu fördern und
- ihre schulische Situation zu verbessern und eine Auseinandersetzung mit der beruflichen Zukunft anzustoßen.

Den Kern des Programms bilden regelmäßige Mentor-Mentee-Treffen, die in einem zweiwöchigen Rhythmus stattfinden sollen. Neben gemeinsamen Freizeitaktivitäten wie Kino- und Zoobesuchen bestehen die Treffen auch darin, dass die Mentor*innen den Mentees bei der Bewältigung von Stresssituationen in der Schule oder Familie helfen, ihnen berufliche

Orientierung geben und sie bei der Bewerbung auf einen Ausbildungsplatz unterstützen.²

Das Programm ist als Franchise-System selbstverwalteter lokaler Vereine in den teilnehmenden Universitätsstädten organisiert. Diese sind für den Betrieb und die Organisation des Mentoring-Programms verantwortlich. Die lokalen Vereine rekrutieren Universitätsstudent*innen, die auf freiwilliger Basis als Mentor*innen fungieren. Eine Dachorganisation, die als gemeinnützige Holding organisiert ist, koordiniert die Aktivitäten der Mentoring-Standorte und ist für strategische Entscheidungen über die zukünftige Ausrichtung des Gesamtprogramms verantwortlich. Die Holding bietet standardisierte Schulungen für die Mentor*innen, Beratung der Mentor*innen über die Gestaltung der Mentoring-Beziehung und Schulungen über die Organisation der lokalen Vereine an. Das Programm stützt sich auf Finanzierung durch Stiftungen und andere soziale Investoren.

DIE HERANGEHENSWEISE DER UNTERSUCHUNG

Eine empirische Untersuchung der Frage, ob das Mentoring-Programm die Arbeitsmarktaussichten der teilnehmenden Jugendlichen wirksam verbessert, steht vor einer großen Herausforderung: Gerade weil sich das Programm an stark benachteiligte Jugendliche wendet, ist es sehr schwierig, in verfügbaren Datensätzen eine überzeugende Kontrollgruppe von ähnlich benachteiligten Jugendlichen zu finden, die nicht am Programm teilgenommen haben. Aber eine solche Kontrollgruppe wird benötigt, um festzustellen, wie sich die Situation der am Programm teilnehmenden Jugendlichen ohne eine Teilnahme entwickelt hätte.

Deshalb haben wir zur Evaluierung der Wirksamkeit des Mentoring-Programms ein Feldexperiment konzipiert und durchgeführt. Wann immer es an einem Standort mehr Bewerber*innen als freie Plätze gab, haben wir das Los über die Teilnahme entscheiden lassen.³ Unter ethischen Gesichtspunkten ist eine solche zufällige Zuteilung der Programmteilnahme der fairste Weg, um die Bewerber*innen auf die freien Plätze aufzuteilen: Da es mehr interessierte Jugendliche als freie Plätze gibt, wird es lediglich dem Zufall überlassen, wer am Programm teilnehmen darf und wer nicht. Die Bewerber*innen kannten dieses Vorgehen auch bereits aus ihrem schulischen Alltag. So kommt es regelmäßig vor, dass es bei Programmen wie beispielsweise Schüleraustauschen mehr Interessent*innen als freie Plätze gibt und die Teilnahme entsprechend verlost wird.

Auch aus Sicht der Forschung bietet die zufällige Zuteilung der Programmteilnahme einen wesentlichen

¹ Das Programm wird auch in zehn Städten in der Schweiz und in den Niederlanden angeboten. Weitere Informationen über das Mentoring-Programm sind unter <https://rockyourlife.de> und https://de.wikipedia.org/wiki/Rock_Your_Life verfügbar.

² Die Mentoring-Beziehungen zwischen den Mentor*innen und den Jugendlichen werden während eines »Kick-Off-Trainings« gebildet. Ein »Job-Coach-Training« und ein »Dein-Weg-Training« bieten weitere Qualifizierungsangebote.

³ An Standorten, an denen es genügend freie Plätze für die Bewerber*innen gab, haben alle Bewerber*innen am Programm teilgenommen. Diese nicht-zufälligen Teilnahmen werden im Rahmen der hier berichteten Analysen nicht berücksichtigt.

Vorteil: Durch die zufällige Einteilung ist bei entsprechend großen Fallzahlen sichergestellt, dass sich die Teilnehmer*innen und Nicht-Teilnehmer*innen im Durchschnitt nicht unterscheiden. Dementsprechend können wir zeigen, dass es in den zahlreichen Merkmalen, die wir vor der zufälligen Zuteilung erhoben haben, in der Tat keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen gibt: Die Nicht-Teilnehmenden sind damit eine überzeugende Kontrollgruppe für die Teilnehmenden.

Für die Randomisierung haben wir ein paarweises Matching-Design mit Rerandomisierung verwendet, das im Vergleich zu einer einfachen oder stratifizierten Randomisierung zusätzliche Vorteile bietet (z.B. Bruhn und McKenzie 2009; Imbens und Rubin 2015). Auf Basis der von uns gesammelten Informationen vor der Verlosung der Programmteilnahme bildet das Verfahren zunächst statistische »Zwillinge«, d.h. Paare von Bewerber*innen, die sich hinsichtlich individueller Merkmale sehr ähnlich sind. Innerhalb jedes Zwillingspaares wird dann zufällig eine Person der Teilnahme- und eine Person der Kontrollgruppe zugeordnet. Wir haben das Verfahren für jeden Standort separat durchgeführt, so dass wir Teilnahme- und Kontrollgruppe immer innerhalb derselben lokalen Umgebung vergleichen. Drei Viertel der »Zwillinge« haben sogar jeweils dieselbe Schulklasse besucht.

Wir haben die Studie in zwei aufeinanderfolgenden Kohorten in zehn Städten in ganz Deutschland durchgeführt.⁴ Insgesamt haben 308 Jugendliche in 19 Schulen an der Evaluationsstudie teilgenommen. Die Basisdatenerhebung vor dem jeweiligen Programmbeginn fand zwischen Oktober 2016 und Mai 2017 an den verschiedenen Standorten der ersten Kohorte und ein Jahr später für die zweite Kohorte statt (vgl. Abb. 1).⁵ Unmittelbar nach der Basiserhebung

wurde in jedem Standort die zufällige Zuteilung der Programmteilnahme durchgeführt. Kurz darauf startete jeweils das Programm. Auf das Programm selbst, seine einzelnen Elemente oder die Auswahl der Schulen, Jugendlichen und Mentor*innen nahm unsere Evaluationsstudie keinerlei Einfluss.

Um die Auswirkungen des Mentoring-Programms auf die Arbeitsmarktaussichten zu evaluieren, haben wir die Jugendlichen etwa ein Jahr nach der Basiserhebung erneut befragt. Somit endete die Feldperiode für die zweite Kohorte im Juni 2019. Wir haben beträchtliche Anstrengungen unternommen, um die Teilnehmer*innen wieder zu erreichen. So haben unsere Teammitglieder beispielsweise über 100 Reisen zu den teilnehmenden Schulen durchgeführt, um die Evaluationsstudie den Schulleitungen und Lehrkräften zu erläutern, die Umfrage im schulischen Kontext durchzuführen und administrative Daten über die Schulnoten zu sammeln. Durch diese Anstrengungen haben wir eine außergewöhnlich hohe Wiederbefragungsquote erzielt: Insgesamt haben wir für 98,7% der Teilnehmer*innen (304 der 308 Jugendlichen) Informationen ein Jahr nach Programmbeginn. An unserer eigenen Wiederbefragung haben 94,5% der Jugendlichen teilgenommen. Für 95,5% der Jugendlichen haben wir von den Schulen die Schulnoten aus den Zeugnissen erhalten.

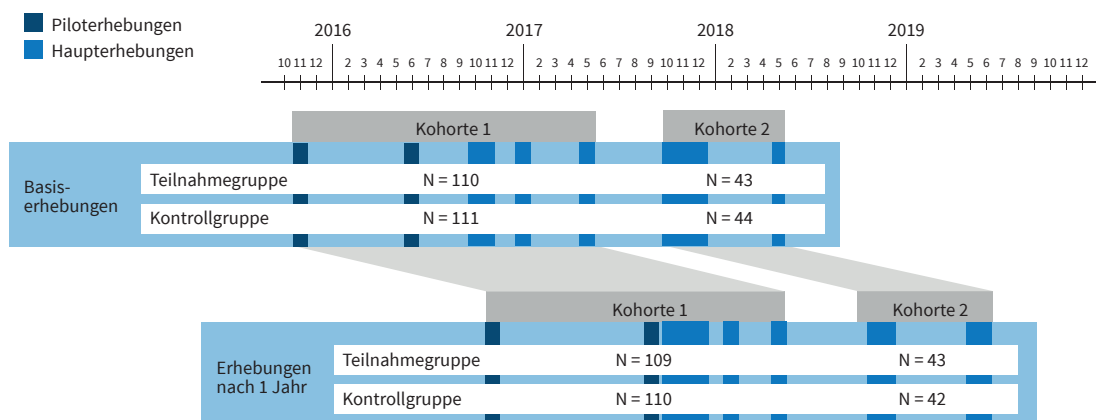
MESSUNG VON ARBEITSMARKTAUSSICHTEN UND SOZIOÖKONOMISCHEM HINTERGRUND

Da die Teilnehmer*innen unserer Evaluation zum Zeitpunkt der Wiederbefragung ein Jahr nach Programmstart noch zur Schule gingen, konnten wir die tatsächlich erzielten Arbeitsmarktergebnisse noch nicht beobachten. Deshalb haben wir drei Ergebniskomponenten definiert, die den langfristigen Arbeitsmarkterfolg von

ber 2015 und Juni 2016 durchgeführt wurden.

Abb. 1

Zeitlicher Ablauf der Erhebungen



Anmerkungen: Die Abbildung zeigt die Datenerfassung und die Stichprobengrößen der Evaluationsstudie. Die Stichprobenzeiträume unterscheiden sich je nach Standort und Kohorte und sind bei den Piloterhebungen durch dunkelblaue Balken und bei den Haupterhebungen durch hellblaue Balken gekennzeichnet. Das Programm startete am jeweiligen Standort kurz nach der jeweiligen Basiserhebung.
Quelle: Darstellung der Autoren auf Basis von Resnjanskij et al (2021).

© ifo Institut

Jugendlichen gemäß der einschlägigen Arbeitsmarktliteratur und unseren eigenen Analysen repräsentativer deutscher Datensätze gut vorhersagen. Diese drei Komponenten der Arbeitsmarktaussichten sind (1) die in der Schule erzielten Mathematiknoten als kognitive Komponente, (2) Geduld und Sozialkompetenzen als nicht-kognitive Komponente und (3) die Arbeitsmarktorientierung der Jugendlichen als motivationale Komponente (vgl. Resnjanskij et al. 2021 für Details zu den konkreten Variablen, die den einzelnen Komponenten zugrunde liegen). Wir kombinieren diese drei Komponenten zu einem Gesamtindex der Arbeitsmarktaussichten, berichten aber auch Ergebnisse für die drei Teilindizes.

Die Hauptzielgruppe des Mentoring-Programms sind Jugendliche aus stark benachteiligten Verhältnissen. Für diese Gruppe ist am ehesten zu erwarten, dass eine Unterstützung des Elternhauses

nur unzureichend gegeben ist und dass somit das Mentoring-Programm eine wertvolle Ergänzung darstellen kann. Bei der Analyse der Daten aus unserer Basiserhebung hat sich jedoch gezeigt, dass am Programm durchaus auch Jugendliche mit günstigerem sozioökonomischen Hintergrund teilnehmen. Dies hat damit zu tun, dass sich das Programm zwar bemüht, Schulen in benachteiligten Stadtvierteln anzusprechen, dass innerhalb dieser Schulen aber keine Auswahl unter den interessierten Jugendlichen stattfindet, so dass auch Teilnehmer*innen aus weniger benachteiligten familiären Verhältnissen am Programm teilnehmen können.

Um in unserer Analyse zwischen sehr stark benachteiligten und weniger stark benachteiligten Jugendlichen unterscheiden zu können, teilen wir sie anhand von Daten über die Anzahl der Bücher zu Hause – einem aussagekräftigen Maß für den sozialen, wirtschaftlichen und bildungsbezogenen Hintergrund der Familien (z.B. Schütz, Ursprung und Wößmann 2008) – in zwei etwa gleich große Gruppen ein: Jugendliche mit höchstens 25 Büchern zu Hause (stark benachteiligter sozioökonomischer Hintergrund) und Jugendliche mit mehr als 25 Büchern zu Hause (günstigerer sozioökonomischer Hintergrund) (vgl. Abb. 2a).⁶ Während in unserer Stichprobe 47% der Teilnehmer*innen einen stark benachteiligten sozioökonomischen Hintergrund aufweisen, ist dieser Anteil in Deutschland insgesamt nur etwa halb so hoch (23%). Auf Basis dieser empirischen Befunde lässt sich bestätigen, dass es dem Mentoring-Programm gelingt, die anvisierte Zielgruppe zu erreichen. Es zeigt sich aber auch, dass ein deutlicher Anteil der Programmteilnehmer*innen aus Jugendlichen mit relativ günstigerem sozioökonomischen Hintergrund besteht. Es wird sich zeigen, dass diese Einteilung der Programmteilnehmer*innen für die Ergebnisse von großer Bedeutung ist.

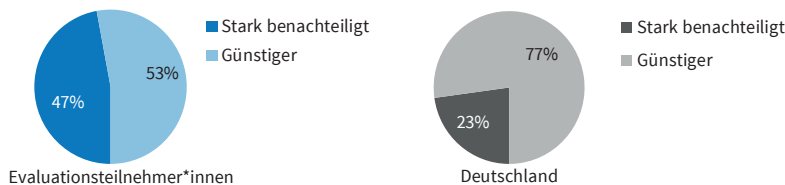
Zur weiteren Charakterisierung vergleicht Abbildung 2 weitere soziodemografische Merkmale der Jugendlichen in unserer Evaluationsstichprobe mit denen einer für Jugendliche in Deutschland repräsentativen Stichprobe (PISA-Studie 2012). Es fällt auf, dass der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund unter den Evaluationsteilnehmer*innen mit 58% mehr als doppelt so hoch ausfällt wie der deutsche Durchschnitt (28%). Jeder vierte Jugendliche in unserer Stichprobe lebt in einem alleinerziehenden Haushalt, verglichen mit 14% im deutschen Durchschnitt. Zudem sind weibliche Jugendliche (56%) in unserer Stichprobe leicht überrepräsentiert.

Die Befragungsdaten verdeutlichen auch, dass es stark benachteiligten Jugendlichen häufig an elterlicher Unterstützung mangelt. Abbildung 3 zeigt

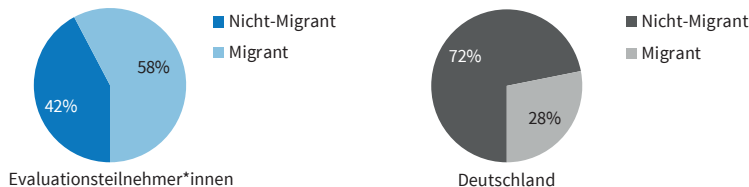
Abb. 2

Soziodemografische Merkmale der Teilnehmer*innen im Vergleich zur jugendlichen Gesamtbevölkerung

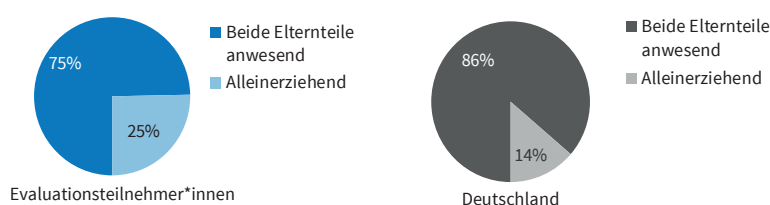
a) Sozioökonomischer Hintergrund



b) Migrationshintergrund



c) Alleinerziehende Eltern



d) Geschlecht



Anmerkungen: Die Abbildung zeigt die Verteilung ausgewählter soziodemografischer Merkmale der Evaluationsteilnehmer*innen (links) und vergleicht diese mit einer repräsentativen Stichprobe der jugendlichen Bevölkerung in Deutschland auf Basis von PISA (rechts).

a) Stark benachteiligter sozioökonomischer Hintergrund: Jugendliche geben an, dass es bei ihnen zu Hause höchstens 25 Bücher gibt.

b) Migrationshintergrund: Jugendliche selbst oder ein Elternteil wurden im Ausland geboren.

c) Beide Elternteile anwesend: umfasst sowohl leibliche Eltern als auch Stiefeltern.

Quelle: Darstellung der Autoren auf Basis von Resnjanskij et al. (2021).

© ifo Institut

den Anteil der Jugendlichen, die nur eine geringe schulische Unterstützung durch ihre Eltern erfahren, getrennt nach dem sozioökonomischen Hintergrund. Fast die Hälfte der stark benachteiligten Jugendlichen gibt an, in schulischen Dingen nur wenig von ihren Eltern unterstützt zu werden. Demgegenüber ist dies nur bei einem Drittel der weniger benachteiligten Jugendlichen der Fall.

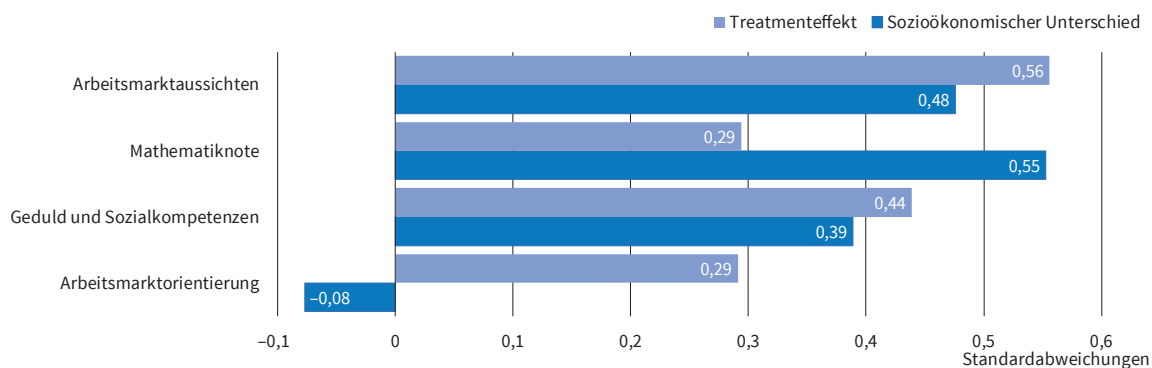
Schließlich zeigen sich auch bei den Maßen der Arbeitsmarktaussichten, die wir als Ergebnisvariablen unserer Evaluation verwenden, deutliche sozioökonomische Unterschiede (gemessen in der nicht am Programm teilnehmenden Kontrollgruppe). So verfügen stark benachteiligte Jugendliche über schlechtere Arbeitsmarktaussichten als Jugendliche mit günstigerem sozioökonomischen Hintergrund (vgl. Abb. 4). Insbesondere weisen sie deutlich schlechtere Mathematikleistungen und geringere Geduld und Sozialkompetenzen auf. Im Folgenden untersuchen wir die Wirksamkeit des Mentoring-Programms dahingehend, ob es ihm gelingt, die benachteiligten Jugendlichen so zu fördern, dass sich diese sozioökonomischen Unterschiede verringern.

DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE

Aufgrund der zufälligen Einteilung in Teilnahme- und Kontrollgruppe lässt sich der kausale Effekt der Teilnahme am Mentoring-Programm sehr leicht berechnen: Ein einfacher Vergleich der Mittelwerte der Ergebnisvariablen zwischen den beiden Gruppen ein Jahr nach Programmstart zeigt, ob sich die Arbeitsmarktaussichten der Jugendlichen durch die Programmt Teilnahme verbessert haben. Unser präferiertes Schätzmodell beinhaltet zusätzlich Kontrollvariablen für den Wert der jeweiligen Ergebnisvariable vor Programmstart, weitere Kontrollvariablen über die Jugendlichen aus dem Basisfragebogen sowie fixe Effekte für Paare des Randomisierungs-Matchings; nichts davon ist aber für die Ergebnisse entscheidend.

Abb. 4

Effekte des Mentoring-Programms auf die Arbeitsmarktaussichten von stark benachteiligten Jugendlichen



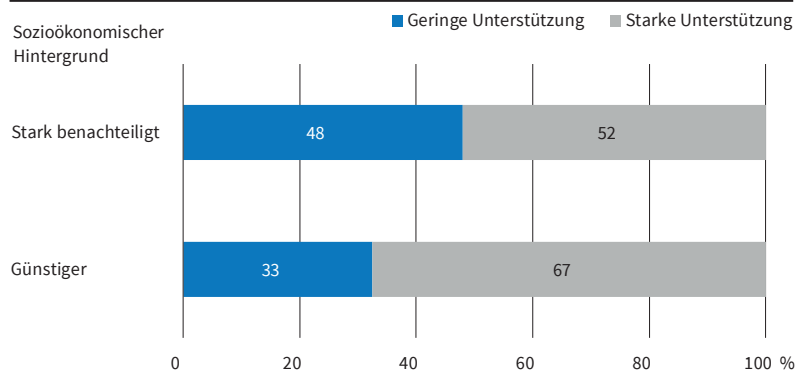
Anmerkungen: Die Abbildung zeigt den Effekt des Mentoring-Programms (»Treatmenteffekt«) auf den Index der Arbeitsmarktaussichten und auf seine drei Komponenten: (1) standardisierte Mathematiknote (mit umgekehrter Reihenfolge der Noten, so dass höhere Werte bessere Leistungen anzeigen); (2) Index von Geduld und Sozialkompetenzen; und (3) Index der Arbeitsmarktorientierung. Angegeben ist jeweils auch die Differenz in der jeweiligen Variable zwischen Jugendlichen mit stark benachteiligtem und günstigerem sozioökonomischen Hintergrund (sozioökonomischer Unterschied) in der nicht am Programm teilnehmenden Kontrollgruppe.

Quelle: Darstellung der Autoren auf Basis von Resnjanskij et al. (2021).

© ifo Institut

Abb. 3

Unterstützung durch die Eltern beim Lernen



Anmerkungen: Die Abbildung zeigt die Unterstützung durch die Eltern bei den Hausaufgaben und beim Lernen für die Schule für Jugendliche mit stark benachteiligtem und günstigerem sozioökonomischen Hintergrund. Eine geringe Unterstützung liegt dann vor, wenn die Jugendlichen angeben, dass ihre Eltern sie überhaupt nicht oder eher wenig unterstützen. Eine starke Unterstützung liegt vor, wenn die Jugendlichen angeben, dass ihre Eltern sie eher stark oder sehr stark unterstützen. Quelle: Darstellung der Autoren auf Basis von Resnjanskij et al. (2021).

© ifo Institut

Ein Gesamtbild der Wirksamkeit des Mentoring-Programms ergibt sich, wenn wir den Index der Arbeitsmarktaussichten betrachten. Es zeigt sich, dass die Jugendlichen aus stark benachteiligten Verhältnissen deutlich von der Teilnahme am Mentoring-Programm profitieren: Die Arbeitsmarktaussichten der stark benachteiligten Jugendlichen, die am Programm teilgenommen haben, liegen um mehr als eine halbe Standardabweichung über denen der stark benachteiligten Jugendlichen, die nicht teilgenommen haben (vgl. Abb. 4). Damit schließt die Programmt Teilnahme die Lücke in den Arbeitsmarktaussichten zu den Jugendlichen mit günstigerem sozioökonomischen Hintergrund in unserer Stichprobe. Die positiven Effekte finden sich für Mädchen und Jungen gleichermaßen. Jugendliche aus stark benachteiligten Verhältnissen profitieren also erheblich von dem Programm.

Auch für jede der drei Komponenten, die in den Gesamtindex der Arbeitsmarktaussichten eingehen, finden sich signifikant positive Effekte für die stark

benachteiligten Jugendlichen. So verbessert sich die Schulnote in Mathematik aufgrund der Programmteilnahme um 0,29 Standardabweichungen. Dieser Effekt entspricht einer Verbesserung der Mathematiknote um durchschnittlich 0,42 Notenschritte und schließt damit mehr als die Hälfte des Unterschieds zu den Jugendlichen mit günstigerem sozioökonomischen Hintergrund. Detailliertere Betrachtungen zeigen, dass die Leistungen in der gesamten Notenverteilung ansteigen. Die Ergebnisse belegen, dass die Teilnahme am Programm die schulischen Leistungen von stark benachteiligten Jugendlichen erhöht und sie damit besser auf den Arbeitsmarkt vorbereitet.

Auch im nicht-kognitiven Bereich profitieren die stark benachteiligten Jugendlichen vom Programm. Ein Index, der Maße für Geduld und Sozialkompetenzen zusammenfasst, steigt durch die Programmteilnahme um 0,44 Standardabweichungen. Dabei steigt insbesondere die Geduld der Jugendlichen, die durch ihre Zukunftsorientierung und ihre Bereitschaft, Belohnungen auf die Zukunft zu verschieben, gemessen wird. Sozialkompetenzen – gemessen als Prosozialität, Vertrauen und Selbstwirksamkeit – werden ebenfalls positiv durch das Programm beeinflusst. Allerdings fällt der Anstieg hier etwas geringer aus und kann statistisch nicht signifikant von null unterschieden werden.

Schließlich steigert die Teilnahme am Mentoring-Programm auch die Arbeitsmarktorientierung der stark benachteiligten Jugendlichen um 0,29 Standardabweichungen. Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass der Anteil der Jugendlichen, die angeben, dass sie nach der Schule eine Berufsausbildung machen wollen, um 22 Prozentpunkte ansteigt (von 44% in der Kontrollgruppe auf 66% in der Teilnahmegruppe). Die Fokussierung der Jugendlichen auf eine gute und realistische berufliche Zukunft nimmt durch die Programmteilnahme also deutlich zu. Demgegenüber findet sich kein Effekt darauf, ob die Jugendlichen bereits genau wissen, was sie später beruflich machen wollen.

Die Teilnahme am Programm führt nicht nur zu besseren Arbeitsmarktaussichten. Wir beobachten ebenfalls einen positiven Effekt auf die allgemeine Lebenszufriedenheit der stark benachteiligten Jugendlichen. Damit spiegelt sich die Verbesserung der Arbeitsmarktaussichten auch in dem subjektiven Empfinden der Jugendlichen wider.

Im Gegensatz zu den stark benachteiligten Jugendlichen profitieren Jugendliche mit günstigerem sozioökonomischen Hintergrund jedoch nicht von der Teilnahme am Programm. Wenn überhaupt sinken deren Arbeitsmarktaussichten. Der Effekt ist jedoch statistisch nicht signifikant von null zu unterscheiden.

Mentoring scheint also vor allem für stark benachteiligte Jugendliche, denen es besonders an familiärer Unterstützung mangelt, zu wirken. Dieses Bild manifestiert sich auch in einer weiteren Analyse,

in der wir verschiedene Kanäle testen, die den Effekt des Mentoring-Programms möglicherweise erklären können. Die Ergebnisse dieser Analyse zeigen, dass ein nennenswerter Anteil des positiven Effekts auf die Arbeitsmarktaussichten stark benachteiligter Jugendlicher darauf zurückgeführt werden kann, dass das Programm Mentor*innen als Ansprechpersonen bereitstellt, mit denen die Jugendlichen über ihre Zukunft sprechen können. Die Mentor*innen erweisen sich außerdem als wichtige Ansprechpartner*innen zur Informationsbeschaffung über die zukünftige Berufswahl. Darüber hinaus steigern die Mentoring-Beziehungen die Einsicht bei den Mentees, dass Lernen in der Schule für einen späteren Beruf nützlich sein kann.

Sozioökonomisch stark benachteiligte Mentees stimmen im Vergleich zu denen mit günstigerem sozioökonomischen Hintergrund auch eher der Aussage zu, dass das Mentoring sie in der Schule besser macht und auch bei Problemen außerhalb der Schule hilfreich ist. Hingegen finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden sozioökonomischen Gruppen im Hinblick auf die Häufigkeit oder die Länge der Mentoring-Treffen. Auch zeigt sich nicht, dass das Programm die Unterstützung der Eltern bei den Hausaufgaben oder bezahlte Nachhilfestunden ersetzen würde. Die Programmteilnahme hat bei den stark benachteiligten Jugendlichen auch keine Auswirkungen auf andere Aktivitäten innerhalb der Schule, wie z.B. das Engagement als Klassensprecher oder die Teilnahme an einer Theater-AG, oder außerhalb der Schule, wie z.B. die ehrenamtliche Tätigkeit im Verein. Ebenso wenig beeinflusst das Programm, wie viele Freunde die Jugendlichen haben oder wie oft sie diese treffen.

Demgegenüber könnte ein Grund dafür, dass das Programm bei den weniger benachteiligten Jugendlichen nicht wirkt, darin bestehen, dass die Mentor*innen diesen Jugendlichen über die bereits vorhandene familiäre Unterstützung hinaus keine wesentliche zusätzliche Hilfe zukommen lassen können. Im Gegensatz zu den Jugendlichen aus stark benachteiligten Verhältnissen berichten die Mentees aus weniger benachteiligten Elternhäusern nicht, dass ihnen das Mentoring bei der Bewältigung von schulischen oder außerschulischen Problemen hilft. Hinzu kommt, dass sich die Mentor-Mentee-Gespräche häufiger um Freizeitaktivitäten drehen, als dies bei den stark benachteiligten Jugendlichen der Fall ist. Unsere Ergebnisse weisen auch darauf hin, dass die Teilnahme am Programm potenziell nützliche Aktivitäten der weniger benachteiligten Jugendlichen verdrängt. So führt das Programm dazu, dass die Jugendlichen mit günstigerem sozioökonomischen Hintergrund weniger an sozialen Aktivitäten innerhalb der Schule teilnehmen.

Das Mentoring-Programm erreicht auch einen sehr großen Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Bei mehr als der Hälfte (58%)

der Teilnehmer*innen in der Evaluationsstudie ist entweder der Jugendliche selbst oder mindestens eines der Elternteile im Ausland geboren (vgl. Abb. 2b). Schätzt man den Programmeffekt nur für die Teilnehmer*innen mit Migrationshintergrund, so ergibt sich ein signifikant positiver Effekt, der allerdings etwas kleiner ausfällt als der Effekt in der Gruppe der Jugendlichen mit benachteiligtem sozioökonomischen Hintergrund. Berücksichtigt man Migrations- und sozioökonomischen Hintergrund gleichzeitig, so sind die Effekte ausschließlich durch den sozioökonomischen Hintergrund getrieben. Es sind also in erster Linie Benachteiligungen aufgrund des sozioökonomischen Hintergrunds, und nicht aufgrund des Migrationshintergrunds, die das Mentoring-Programm ausgleicht. Allerdings ergibt sich für Migrant*innen der ersten Generation – d.h. Jugendliche, die selbst im Ausland geboren wurden – ein großer positiver Effekt der Teilnahme am Programm auf die Arbeitsmarktaussichten.

SCHLUSSEBEMERKUNGEN

Unsere Ergebnisse legen nahe, dass Mentoring-Programme die zukünftigen Arbeitsmarktchancen stark benachteiligter Jugendlicher erheblich verbessern können. Für Jugendliche mit benachteiligtem sozioökonomischen Hintergrund erhöht das untersuchte Mentoring-Programm, »Rock Your Life!«, die Arbeitsmarktchancen insgesamt deutlich und kann die Lücke in den Arbeitsmarktaussichten zu den Jugendlichen mit günstigerem sozioökonomischen Hintergrund vollständig schließen. Alle drei Komponenten des Gesamtindex der Arbeitsmarktaussichten, die kognitive, nicht-kognitive und motivationale Aspekte messen, werden durch das Programm positiv beeinflusst. Mentoring scheint also eine praktikable Möglichkeit zu sein, um die Aussichten stark benachteiligter Personen auch noch im Jugendalter zu erhöhen. Natürlich können Mentor*innen niemals die Eltern ersetzen, und das ist auch nicht ihr Ziel. Sie scheinen aber wichtige Elemente der familiären Unterstützung, die vielen benachteiligten Jugendlichen fehlen, ausgleichen zu können.

Im Gegensatz dazu wirkt das Programm nicht bei Jugendlichen mit günstigerem sozioökonomischen Hintergrund. Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass es diesen Jugendlichen nicht in erster Linie an zusätzlicher Unterstützung durch einen anderen Erwachsenen mangelt.

Um die Größenordnung des Programmnutzens im Verhältnis zu den Kosten grob abzuschätzen, haben wir eine Kosten-Nutzen-Analyse durchgeführt. Den Nutzen des Programms messen wir in Form der lebenslangen Erträge auf dem Arbeitsmarkt, den die stark benachteiligten Jugendlichen aufgrund ihrer verbesserten Schulnoten (gemäß Berechnungen anhand entsprechender Arbeitsmarktdaten) erwarten dürfen. Aufgrund der großen Effekte und relativ niedrigen

Kosten des Programms ergibt sich ein Nutzen-Kosten-Verhältnis von 15 zu 1 für die aktuelle Version des Programms und von 31 zu 1 für ein Programm, das sich auf Jugendliche aus stark benachteiligten Verhältnissen beschränkt. Auch wenn solche Abschätzungen mit vielen Unwägbarkeiten behaftet sind, legt die Größenordnung nahe, dass die Kosten des Mentoring-Programms durch den generierten Arbeitsmarktnutzen mehr als ausgeglichen werden dürften.

Dies wirft die Frage nach der Skalierbarkeit von Mentoring-Programmen auf. Dabei gibt es zwei Aspekte. Erstens deuten die starken Unterschiede der Auswirkungen nach dem sozioökonomischen Hintergrund der Jugendlichen darauf hin, dass sich eine Ausweitung des Programms auf diejenigen Jugendlichen konzentrieren sollte, denen es wirklich an familiärer Unterstützung mangelt. Andere Jugendliche, die über ein günstigeres familiäres Umfeld und ausreichende Unterstützung verfügen, scheinen vom Mentoring nicht zu profitieren. Der positive Aspekt dabei ist, dass die Gruppe der Jugendlichen mit stark benachteiligtem sozioökonomischen Hintergrund per definitionem ohnehin die Hauptzielgruppe für Maßnahmen ist, die darauf abzielen, die Persistenz von Ungleichheit zu verringern.

Zweitens sind sowohl das Programm als auch das Design unserer Untersuchung in mehrfacher Hinsicht dazu geeignet, eine Skalierbarkeit über einen bestimmten Standort hinaus zu zeigen. Das Programm ist als landesweites Franchise mit einer kleinen zentralen Holding und überwiegend selbstverwalteten lokalen Standorten organisiert. Es hat sich gezeigt, dass das System in wenigen Jahren von einem auf über 40 Standorte wachsen konnte. Darüber hinaus beschränkte sich unsere Untersuchung nicht auf ein oder zwei ausgewählte Standorte, sondern wurde an zehn Standorten und 19 Schulen in ganz Deutschland durchgeführt. Dies stellt sicher, dass die gefundenen Effekte nicht auf einen speziellen Standort zurückzuführen sind. Einschränkend muss aber berücksichtigt werden, dass das Programm bisher auf Student*innen als Mentor*innen angewiesen ist und daher nur in Städten mit Universitäten durchgeführt wird. So kann die Evaluation nichts darüber aussagen, ob sich die Ergebnisse auf ländliche Gebiete ohne Hochschulen verallgemeinern lassen.

Unsere Untersuchung schätzt nicht nur erstmals einen kausalen Effekt von Mentoring-Programmen auf die Arbeitsmarktaussichten benachteiligter Jugendlicher in Deutschland, sondern erweitert auch die Literatur zu Mentoring-Maßnahmen insgesamt. Trotz der weiten Verbreitung von und dem großen Interesse an Mentoring-Programmen für Jugendliche gibt es überraschend wenig Belege für ihre kausale Wirkung auf die Aussichten der Teilnehmer*innen auf dem Arbeitsmarkt. Die jüngere experimentelle Forschung bezieht sich vor allem auf umfassendere Unterstützungsprogramme, bei denen Mentoring als ein Element mit vielen anderen Elementen wie finanziellen Anreizen

für Teilnahme und Leistung, Nachhilfeunterricht und zusätzlichen Bildungsangeboten kombiniert wird (z. B. Rodríguez-Planas 2012; Heller et al. 2017; Oreopoulos, Brown und Lavecchia 2017; Lavecchia, Oreopoulos und Brown 2020). Dies erschwert es, die Effekte einer bestimmten Komponente des Gesamtprogramms zuzuordnen. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei dem von uns untersuchten Programm um ein reines Mentoring-Programm, das es uns ermöglicht, die Wirksamkeit eines relativ unaufwändigen und kostengünstigen Unterstützungsprogramms zu beurteilen.

Die meisten verfügbaren Studien zu reinen Mentoring-Programmen sind nicht-experimenteller Natur.⁷ Die relevanteste Ausnahme ist das experimentell evaluierte Big-Brothers-Big-Sisters-Programm für 9- bis 16-jährige Kinder in den USA. In einer außerschulischen Variante mit erwachsenen Mentor*innen wurde gezeigt, dass das Programm in der Lage ist, Drogenmissbrauch und Schulabwesenheit zu reduzieren sowie die familiären Beziehungen zu verbessern (Grossman und Tierney 1998). In einer innerschulischen Variante mit zumeist Schüler*innen als Mentor*innen wurde gezeigt, dass das Programm zwar die schulischen Leistungen verbessert hat, nicht aber Anstrengung, Selbstwertgefühl, familiäre Beziehungen oder Problemverhalten (Herrera et al. 2011). Das Programm hatte jedoch generell nicht das erklärte Ziel, die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.⁸ Die von uns untersuchten Auswirkungen von Mentoring auf Arbeitsmarktaussichten sollten nicht nur aus volkswirtschaftlicher Sicht, sondern auch im Sinne des zukünftigen Wohlbefindens der benachteiligten Jugendlichen von zentralem Interesse sein. Insofern sind die Befunde, dass Mentoring die Arbeitsmarktaussichten von stark benachteiligten Jugendlichen positiv beeinflussen kann, sehr ermutigend, um benachteiligten Jugendlichen effektiv zu helfen und die Chancengleichheit in der Gesellschaft zu verbessern.

LITERATUR

- Almond, D., J. Currie und V. Duque (2018), »Childhood Circumstances and Adult Outcomes: Act II«, *Journal of Economic Literature* 56(4), 1360–1446.
- Alvaredo, F., L. Chancel, T. Piketty, E. Saez und G. Zucman (Hrsg., 2018), *World Inequality Report 2018*, World Inequality Lab., Paris.
- Autor, D. H. (2014), »Skills, Education, and the Rise of Earnings Inequality Among the »Other 99 Percent«, *Science* 344(843), 843–851.
- Autor, D. H., D. Dorn und G. H. Hanson (2015), »Untangling Trade and Technology: Evidence from Local Labour Markets«, *Economic Journal* 125(584), 621–646.
- Black, S. E. und P. J. Devereux (2011), »Recent Developments in Intergenerational Mobility«, in: O. Ashenfelter und D. Card (Hrsg.), *Handbook of Labor Economics*, Vol. 4, Part B, North Holland, Amsterdam, 1487–1541.
- Bruhn, M. und D. McKenzie (2009), »In Pursuit of Balance: Randomization in Practice in Development Field Experiments«, *American Economic Journal: Applied Economics* 1(4), 200–232.

- Corak, M. (2013), »Income Inequality, Equality of Opportunity, and Intergenerational Mobility«, *Journal of Economic Perspectives* 27(3), 79–102.
- Cunha, F., J. J. Heckman, L. Lochner und D. V. Masterov (2006), »Interpreting the Evidence on Life Cycle Skill Formation«, in: E. A. Hanushek und F. Welch (Hrsg.), *Handbook of the Economics of Education*, Vol. 1, North Holland, Amsterdam, 697–812.
- DuBois, D. L., B. E. Holloway, J. C. Valentine und H. Cooper (2002), »Effectiveness of Mentoring Programs for Youth: A Meta-Analytic Review«, *American Journal of Community Psychology* 30(2), 157–197.
- Eby, L. T., T. D. Allen, S. C. Evans, T. Ng und D. L. DuBois (2008), »Does Mentoring Matter? A Multidisciplinary Meta-Analysis Comparing Mentored and Non-Mentored Individuals«, *Journal of Vocational Behavior* 72(2), 254–267.
- Garcia, J. L., J. J. Heckman, D. Ermini Leaf und M. José Prados (2019), »Quantifying the Life-Cycle Benefits of an Influential Early Childhood Program«, *Journal of Political Economy*, im Erscheinen.
- Grossman, J. B. und J. P. Tierney (1998), »Does Mentoring Work? An Impact Study of the Big Brothers Big Sisters Program«, *Evaluation Review* 22(3), 403–426.
- Guryan, J., S. Christenson, A. Cureton, I. Lai, J. Ludwig, C. Schwarz, E. Shirey und M. C. Turner (2020), »The Effect of Mentoring on School Attendance and Academic Outcomes: A Randomized Evaluation of the Check & Connect Program«, NBER Working Paper 27661, National Bureau of Economic Research, Cambridge, MA.
- Heckman, J. J. (2008), »Schools, Skills, and Synapses«, *Economic Inquiry* 46(3), 289–324.
- Heller, S. B., A. K. Shah, J. Guryan, J. Ludwig, S. Mullainathan und H. A. Pollack (2017), »Thinking, Fast and Slow? Some Field Experiments to Reduce Crime and Dropout in Chicago«, *Quarterly Journal of Economics* 132(1), 1–54.
- Herrera, C., J. Baldwin Grossman, T. J. Kauh und J. McMaken (2011), »Mentoring in Schools: An Impact Study of Big Brothers Big Sisters School-Based Mentoring«, *Child Development* 82(1), 346–361.
- Imbens, G. W. und D. B. Rubin (2015), *Causal Inference for Statistics, Social, and Biomedical Sciences: An Introduction*, Cambridge University Press, New York, NY.
- Kosse, F., T. Deckers, P. Pinger, H. Schildberg-Hörsch und A. Falk (2020), »The Formation of Prosociality: Causal Evidence on the Role of Social Environment«, *Journal of Political Economy* 128(2), 434–467.
- Lavecchia, A. M., P. Oreopoulos und R. S. Brown (2020), »Long-Run Effects from Comprehensive Student Support: Evidence from Pathways to Education«, *American Economic Review: Insights* 2(2), 209–224.
- OECD (2018), *A Broken Social Elevator? How to Promote Social Mobility*, OECD Publishing, Paris.
- Oreopoulos, P., R. S. Brown und A. M. Lavecchia (2017), »Pathways to Education: An Integrated Approach to Helping At-Risk High School Students«, *Journal of Political Economy* 125(4), 947–984.
- Resnjanskij, S., J. Ruhose, S. Wiederhold und L. Woessmann (2021), »Can Mentoring Alleviate Family Disadvantage in Adolescence? A Field Experiment to Improve Labor-Market Prospects«, CESifo Working Paper 8870, CESifo, München.
- Rhodes, J. E. (2008), »Improving Youth Mentoring Interventions Through Research-based Practice«, *American Journal of Community Psychology* 41(1–2), 35–42.
- Rock Your Life! (2020), *Jahresbericht 2019*, Rock Your Life! gGmbH, München.
- Rodríguez-Planas, N. (2012), »Longer-Term Impacts of Mentoring, Educational Services, and Learning Incentives: Evidence from a Randomized Trial in the United States«, *American Economic Journal: Applied Economics* 4(4), 121–139.
- Rodríguez-Planas, N. (2014), »Do Youth Mentoring Programs Change the Perspectives and Improve the Life Opportunities of At-Risk Youth?«, *IZA World of Labor* 2014, 62.
- Roemer, J. E. (2008), *Equality of Opportunity*, Harvard University Press, Cambridge, MA.
- Schütz, G., H. W. Ursprung und L. Wößmann (2008), »Education Policy and Equality of Opportunity«, *Kyklos* 61(2), 279–308.

⁷ Siehe DuBois et al. (2002), Rhodes (2008), Eby et al. (2008) und Rodríguez-Planas (2014) für Übersichtsartikel, die auf eher bescheidene durchschnittliche Programmeffekte hinweisen.

⁸ Zwei neuere Mentoring-Studien im Grundschulkontext untersuchen Auswirkungen auf Prosozialität (Kosse et al. 2020) und Anwesenheit in der Schule (Guryan et al. 2020).